

Eleonore Lappin:  
**Das Massaker an ungarischen Jüdinnen und Juden  
auf dem Präbichl**

***Der Arbeitseinsatz ungarischer Jüdinnen und Juden im Gau Steiermark  
und die Organisation der Todesmärsche***

Im Gau Steiermark, zu dem damals das Burgenland südlich des Geschriebensteins gehörte, wurde im Oktober 1944 mit dem Bau des Südostwalls begonnen, einem Befestigungssystem, das den Einmarsch der sowjetischen Armee in Österreich stoppen sollte, sich aber letztlich als wirkungslos erwies. Neben österreichischen und bayrischen Zivilisten, Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen waren ab Dezember 1944 auch ungarische Jüdinnen und Juden zum Schanzen eingesetzt. Die jüdischen Arbeitskräfte wurden bei Bedarf beim ungarischen Honved (Arbeits-)Ministerium in Szombathely angefordert<sup>1</sup> und gruppenweise zu unterschiedlichen Zeiten in den Gau Steiermark verschickt. Die meisten ArbeiterInnen trafen erst 1945 hier ein. Obwohl auch Frauen eingesetzt wurden, stellten Arbeitsdienstler der ungarischen Armee, die zusammen mit den Truppen von der Ostfront zurückgezogen worden waren, die überwiegende Mehrheit der jüdischen Schanzarbeiter. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der jüdischen Schanzarbeiter waren unmenschlich. Ab Februar 1945 trat in den steirischen Lagern Flecktyphus auf. Da für die Jüdinnen und Juden keine Medikamente zur Verfügung standen, wurde die Seuche mit Erschießung der Kranken bekämpft. Zahlreiche ArbeiterInnen starben an Hunger und Erschöpfung oder wurden von brutalen Wachen ermordet.<sup>2</sup>

Am 29. März 1945 überschritten sowjetische Truppen beim Geschriebenstein nördlich von Rechnitz erstmals die österreichische Grenze. Gleichzeitig wurden die Lager der ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen aufgelöst und diese nach Mauthausen evakuiert. Da die meisten Bahnlinien damals zerstört waren, mussten die ZwangsarbeiterInnen, die von den vorangehenden Entbehrungen erschöpft und in vielen Fällen krank waren, meist zu Fuß von der Grenze nach Mauthausen marschieren. Die Oberverantwortung für den Bau des Südostwalls hatte in der Steiermark Gauleiter Siegfried Uiberreither. Ihm unterstanden die Kreisleiter der grenznahen Regionen als Abschnittsleiter. Die Kreisleitungen, die für den Bau des Südostwalls zuständig waren, planten und organisierten auch die Rückzugsmärsche, den unmittelbaren Befehl zum Abmarsch erteilte die Gauleitung.<sup>3</sup> Als Eskorten wurden in grenznahen Gebieten zunächst die Wachmannschaften eingesetzt, in vielen Fällen auch Hitlerjugend. Mehrheitlich stellte jedoch der Volkssturm die Wachmannschaften, die in der Regel an der Rayongrenze ausgetauscht wurden. Verstärkt wurde der Volkssturm durch

---

<sup>1</sup> Landesgericht [im folgenden LG] Wien als Volksgericht [im folgenden Vg] 2 f Vr 2832/45 gegen Stefan Beigelböck, Ludwig Groll, Josef Muralter und Hildegard Stadler, Bezirksgericht Wolfsberg, Einvernahme des Ludwig Groll am 4. 10. 1947, fortgesetzt am 10. 10. 1947.

<sup>2</sup> Vgl.: Eleonore Lappin, Das Schicksal der ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter in Österreich 1944/45, in: Martha Keil. E.L. (Hrsg.), Studien zur Geschichte der Juden in Österreich, 2. Bd., Philo Verlag Bodenheim 1996, S. 141–168.

<sup>3</sup> Ermittlungsbericht der Kriminalpolizei Graz vom 5. 7. 1945, PRO] War Office WO 310/155; Befragung des Siegfried Uiberreither durch Lord Schuster am 5. 3. 1946 über die Verantwortung der Ermordung von 7000 ungarischen Juden im April 1945, in der Steiermark, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes [im folgenden DÖW] 12. 697.

Angehörige der Organisation Todt, der Gendarmerie und der Polizei sowie Angehörigen der Waffen-SS, ab Graz vor allem der ukrainischen SS. Die Wachen erhielten Befehl, dass keine Nachzügler zurückbleiben durften, weshalb Kranke und Erschöpfte gnadenlos erschossen wurden. Ebenso sollten Fluchten durch den Gebrauch der Schusswaffe verhindert werden, ein Befehl der nur zu häufig als Vorwand für willkürliche Erschießungen genommen wurde. Betteln um Essen bei der Zivilbevölkerung, ja sogar Trinken von Brunnen wurde brutal verhindert, mitleidige Menschen, darunter sehr viele Frauen, die dennoch helfen wollten, wurden von den Wachmannschaften bedroht und mussten bisweilen zusehen, wie Arbeiter, denen sie Essen zugesteckt hatten, misshandelt und ermordet wurden.

Wie führende NS-Funktionäre nach dem Krieg übereinstimmend aussagten, hatte Reichsführer-SS Heinrich Himmler den Gauleitern von Niederdonau, Steiermark und Oberdonau, durch deren Herrschaftsgebiet die Routen der Todesmärsche führten, bei einer Sitzung Ende März 1945 befohlen, die Juden „ordentlich“, unter möglicher Schonung ihres Lebens und bei guter Verpflegung nach Mauthausen zu evakuieren.<sup>4</sup> Dieser Befehl wurde zunächst an die Leiter der grenznahen Kreise, die am Bau des „Südostwalls“ unmittelbar beteiligt waren, weitergegeben.<sup>5</sup> In den weiter westlich liegenden Kreisen, durch die Transporte mit ungarischen Juden getrieben werden sollten, wurden wenige Tage später Stabsitzungen abgehalten, bei denen die Volkssturmkommandanten ihre Instruktionen erhielten. Auch im steirischen Hinterland war der Schonungsbefehl Himmlers bekannt.<sup>6</sup> Dennoch erhielten die ArbeiterInnen oft tagelang keine Verpflegung und mussten meist im Freien übernachten. Allerdings musste zumindest den führenden NS-Funktionären bekannt sein, dass Massaker, wie jenes, das am 7. April 1945 am Präbichl verübt wurde, durch keinerlei Befehle gedeckt waren.

### ***Judenmorde im Raum Eisenerz im April 1945***

Am 4. April 1945 verließen drei Kolonnen, die etwa 6000 Personen, darunter ca. 60 Frauen, umfassten, das Lager Graz-Süd.<sup>7</sup> Weitere Transporte kamen aus anderen Grazer Lagern und schlossen sich erst hinter der Stadt an.<sup>8</sup> In Trofaiach erhielten die ArbeiterInnen ihre erste warme Mahlzeit hinter Graz,<sup>9</sup> so dass es unterwegs zu zahlreichen Todesfällen aus Erschöpfung aber auch Erschießungen kam. Bei der Schnitzelhuber-Kurve nahe der Passhöhe am Präbichl übernahm der Eisenerzer Volkssturm den Transport. Diese Wachmannschaften waren Angehörige der sogenannten „Alarmkompanie“, einer für Polizeidienste ausgebildeten Volkssturmeinheit, die unter der Leitung von Ludwig Krenn stand und etwa 40

---

<sup>4</sup> Befragung des Siegfried Uiberreither durch Lord Schuster am 5. 3. 1946 über die Verantwortung der Ermordung von 7000 ungarischen Juden im April 1945 in der Steiermark, DÖW 12. 697. Aussage von Franz Ziareis, Kommandant des KZ Mauthausen am 25. 5. 1945, zitiert in: Peter KAMMERSTÄTTER, Der Todesmarsch ungarischer Juden vom KZ Mauthausen nach Gunskirchen, April 1945. Eine Materialsammlung mit Bildern, unveröffentlichtes Manuskript, Linz 1971, S. 8, DÖW 6733; Zeugenvernehmung von Tobias Portschy am 5. 2. 1960, LG Graz 13 Vr 20/60 gegen Oskar Reitter; KASZTNER-Bericht (wie Anm. 20), S. 170.

<sup>5</sup> Niederschrift aufgenommen mit Alfred Waidmann am 8. 3. 1947, LG Wien Vg 1a Vr 10/50 gegen Alfred Waidmann; Befragung des Siegfried Uiberreither durch Lord Schuster am 5. 3. 1946 über die Verantwortung der Ermordung von 7000 ungarischen Juden im April 1945 in der Steiermark, DÖW 12. 697; Zeugenvernehmung von Tobias Portschy am 5. 2. 1960, LG Graz 13 Vr 20/60 gegen Oskar Reitter.

<sup>6</sup> Zeugenvernehmung von Tobias Portschy am 5. 2. 1960, LG Graz 13 Vr 20/60 gegen Oskar Reitter.

<sup>7</sup> Ermittlungsbericht der Kriminalpolizei Graz vom 5. 7. 1945, PRO WO 310/155.

<sup>8</sup> Zeugenaussage von Samuel Rozenberg beim Eisenerzer Mordprozess (1. 4. 1946), PRO FO 1020/2055.

<sup>9</sup> Vgl z. B. Aussage von Wolf Gancz vom 22. 6. 1946, PRO Foreign Office [im folgenden FO] 1020/2059.

Männer umfasste. Bei einem Kameradschaftsabend zur Verabschiedung von Angehörigen des Eisenerzer Volkssturms am 6. April hatte Krenn die Meinung zum Ausdruck gebracht, dass die „Alarmkompanie“ die für den nächsten Tag erwarteten Juden erschießen sollte.<sup>10</sup> Beim Morgenappell am 7. April forderte Krenn die angetretene Mannschaft unter Drohungen auf, den Transport nach Möglichkeit zu dezimieren.<sup>11</sup> Am selben Morgen gab Adolf Schumann, der Kommandant des Eisenerzer Volkssturms, den Befehl aus, dass Jüdinnen und Juden nur bei Flucht und Widerstand erschossen werden dürften.<sup>12</sup>

Der Transport erreichte die Präbichl Passhöhe nicht wie angekündigt zu Mittag, sondern erst am Nachmittag, da die erschöpften Arbeiter den Berg bei dem vorherrschenden Schneefall nur langsam erklimmen konnten.<sup>13</sup> Nachdem die erstaunlich reichliche Verpflegung<sup>14</sup> in Eile verabreicht worden war, ließen die beiden wachhabenden Polizisten die Kolonnen abmarschieren.<sup>15</sup> Unmittelbar nach dem Abmarsch begannen mehrere Angehörige der Alarmkompanie in den Transport zu schießen. Der Transportführer, einer von sechs SS-Männern, die den Transport bereits seit Graz begleiteten, eilte zu Krenn und befahl ihm, die Schießerei einzustellen. Als dies etwa eine halbe oder drei Viertelstunden nach Beginn des Massakers schließlich geschah, waren bereits 200–250 Transportteilnehmer ermordet worden. Auch die eskortierenden Polizisten erstatteten ihrem Vorgesetzten Mitteilung, der Krenn verhaftete und ihn der Gestapo übergab, wo der SS-Transportleiter bereits Meldung nach Graz erstattet hatte. Seitens der Polizei und der begleitenden SS herrschte also Übereinstimmung, dass hier ein Verbrechen verübt worden war; der Transportleiter beschuldigte Krenn, ein Schießverbot des Gauleiters, das am selben Morgen erlassen worden wäre, missachtet zu haben. Dennoch ging Krenn wenige Stunden später wieder frei. Bei Eisenerz wurden die Überlebenden des Massakers aufgeteilt, eine Gruppe nächtigte in Gsoll,<sup>16</sup> wo sich noch kurze Zeit vorher ein Arbeitslager befunden hatte, die andere in Münichtal. Inzwischen wurden bereits die Leichen der Ermordeten mit einem Lastwagen in die Seeau gebracht.<sup>17</sup> Das Einsammeln der Leichen und deren Bestattung wurden am kommenden Tag fortgesetzt, wobei einige Überlebende mithelfen mussten.

Als die Kolonnen die Raststätten bei Eisenerz am 9. April verließen, blieben im Lager Gsoll neun Juden zurück, von denen sechs krank waren, während die anderen drei angewiesen worden waren, das Lager aufzuräumen.<sup>18</sup> Der Leiter des Lagers Gsoll forderte zunächst beim Volkssturm und danach bei der Gestapo Verpflegung für die Zurückgebliebenen an. Daraufhin erschien eine Abteilung der „Alarmkompanie“ unter Leitung von Herbert Neumann und erschoss auch diese Juden.<sup>19</sup> Diese Morde geschahen mit Wissen und unter

---

<sup>10</sup> Schreiben des Direktors der Legal Division an Commander-in-Chief, 1. 9. 1946, PRO FO 1020/2024.

<sup>11</sup> „Advice on Evidence“ von Theodore Turner vom 20. 2. 1946, PRO FO 1020/2056.

<sup>12</sup> Aussage von Adolf Schumann, Rathaus Eisenerz, 21. 8. 1945, PRO FO 1020/2065.

<sup>13</sup> Polizeidienststelle Eisenerz and die FSS-Dienststelle Eisenerz, 23. 3. 1946, PRO FO 1020/2059, Schreiben des Direktors der Legal Division an Commander-in-Chief, 1. 9. 1946, PRO FO 1020/2024.

<sup>14</sup> Interview mit Juditha Hruza, Injoest; Aussage des Müller Anton, ehem. Meister der Schutzpolizei Eisenerz, Wien, 20. 3. 1946, PRO FO 1020/2059.

<sup>15</sup> Aussage des Müller Anton, ehem. Meister der Schutzpolizei Eisenerz, Wien, 20. 3. 1946, PRO FO 1020/2059; Niederschrift aufgenommen mit Polizei-Revier-Inspektor Maximilian Modlik, Eisenerz, 18. 1. 1946, PRO FO 1020/2059.

<sup>16</sup> In den einschlägigen Quellen „Gsöll“ genannt.

<sup>17</sup> „Advice on Evidence“ von Theodore Turner vom 20. 2. 1946, PRO FO 1020/2056.

<sup>18</sup> Aussage von Hans J. Bircks, 5. 1. 1946, PRO FO 1020/2065.

<sup>19</sup> Ebd.; Aussage von Sepp Loidl, 24. 1. 1946, PRO FO 1020/2065.

Billigung der Gestapo.<sup>20</sup> Im Lager Münichtal wurden ebenfalls zwölf zurückgebliebene Arbeiter ermordet.<sup>21</sup>

Am 9. April wurde ein weiterer kleinerer Transport ohne Zwischenfälle vom Präbichl durch Eisenerz geschleust. Bei einer weiteren Gruppe von etwa 250 Nachzüglern, die am 10. April ankamen, wurde auf dem Weg zu ihrem Rastplatz in Neustückel ein Erschöpfter ermordet.<sup>22</sup> Beim Weitermarsch nach Hieflau am nächsten Tag unter Begleitung des Eisenerzer Volkssturms kam es zu weiteren Morden.<sup>23</sup> Am 10. April wurden zehn kranke Nachzügler des Transports per Bahn aus Vordernberg nach Eisenerz transportiert, sie wurden in der Seeau erschossen.<sup>24</sup>

Ein letzter Transport erreichte den Präbichl am 21. April, wieder war die „Alarmkompanie“ unter der Führung von Ludwig Krenn als Eskorte eingeteilt. Krenn ließ bei Vordernberg etwa zwanzig Marschunfähige auf einen Lastwagen laden und in die Seeau führen, wo sie erschossen wurden.<sup>25</sup>

Als Eskorten des großen Transports, der am 9. April die Lager Gsoll und Münichtal verließ, waren wiederum Mitglieder der „Alarmkompanie“ eingeteilt, welche den Transport über Jassingau nach Hieflau und Lainbach begleiten sollte. Auch dabei kam es zu mehreren Morden an Erschöpften, einige der Leichen aber auch noch lebende Verletzte wurden in die Enns geworfen. Zu den Tätern gehörte Franz Wilding, der Führer der Volkssturmarteilung, welche die Gefangenen aus dem Lager Gsoll eskortierte.<sup>26</sup>

Die Führer der „Alarmkompanie“ Ludwig Krenn, Herbert Neumann und Franz Wilding waren die treibenden Kräfte bei den Morden zwischen dem Präbichl Pass und Hieflau, d.h. bei jedem der erwähnten Zwischenfälle war zumindest einer von ihnen in leitender Position beteiligt. Die zahlreichen grausamen Morde gingen auf eine relativ kleine Gruppe zurück, die sich offenbar des Schutzes durch ihre Vorgesetzten sicher war. In den von den britischen Besatzungsbehörden durchgeführten drei „Eisenerzer Mordprozessen“ wurden daher nicht nur die eigentlichen Mörder, sondern auch ihre Vorgesetzten, der Kreisleiter von Leoben, Otto Christandl, zusammen mit dem Bataillonskommandanten Anton Eberl zum Tode verurteilt.

## **Resümee**

Die Morde an ungarischen Jüdinnen und Juden während ihres Arbeitseinsatzes und im Zuge der Todesmärsche stellen ein besonders dunkles Kapitel der österreichischen Geschichte dar, das aus mehreren Gründen bemerkenswert ist:

1. Die überwiegende Zahl der Täter waren Österreicher, obwohl sich auch zahlreiche Angehörige ausländischer Waffen-SS Einheiten Morde und Misshandlungen zuschulden kommen ließen. Die österreichischen Täter gehörten nicht verrufenen Einheiten wie der SS an, sondern waren „normale“ Bürger, meist Mitglieder des Volkssturms oder der Gendarmerie. Besonders abstoßend ist der Missbrauch von

---

<sup>20</sup> Aussage Schelch Karl, 18. 1. 1946, sowie Gözl Anton, 15. 1. 1946, PRO FO 1020/2065.

<sup>21</sup> OStA Leoben an das BuMinJu in Wien am 10. 1. 1946, Abschrift der von der Polizeidienststelle Eisenerz an die StA Leoben erstatteten Anzeige vom 20. 9. 1945 gegen Krenn Ludwig u.a., AdR BuMinJu 99459/73.

<sup>22</sup> Eisenerz Narrative, 9. 2. 1946, PRO FO 1020/2034.

<sup>23</sup> Eisenerz Narrative, 9. 2. 1946, PRO FO 1020/2034.

<sup>24</sup> Aussage von Franz Schönberger, 22. 8. 1945, PRO FO 1020/2065.

<sup>25</sup> Eisenerz Narrative, 12. 2. 1946, PRO FO 1020/2034.

<sup>26</sup> Aussage von Pirmann Rudolf, 5. 2. und 21. 8. 1946, PRO FO 1020/2065.

- 16- und 17-jährigen Hitlerjungen, die an den Morden aktiv oder als Beihelfer teilnahmen.
2. Dennoch fällt auf, dass die Täter häufig mehr als einmal in Verbrechen verwickelt waren, dass es sich also bei ihnen um fanatische Nazis oder besonders charakterschwache Menschen handelte, die jedem Befehl Folge leisteten. Die Gerichtsverfahren nach dem Krieg ergaben, dass es auch eine ganze Reihe von Befehlsverweigerern gab, die in keinem Fall von ihren Vorgesetzten zur Rechenschaft gezogen wurden. Obwohl Mordbefehle oft unter Drohungen ausgesprochen wurden, war es wohl doch die Verblendung durch die NS-Propaganda, die so viele Männer zu einem Zeitpunkt, als das Kriegsende bereits absehbar war, zu Mördern werden ließ.
  3. Die Morde an den ungarischen Juden fanden nicht versteckt hinter KZ-Mauern, sondern im öffentlichen Raum statt. Daher war die Zahl der ZeugInnen unter der Zivilbevölkerung sehr groß. Dies ermöglichte es, nach dem Krieg eine erhebliche Zahl der Täter vor Gericht zu stellen. Dabei fällt aber auf, dass das Interesse an einer Bestrafung von NS-Tätern nach dem Jahr 1948 erheblich abnahm: Die Zahl der Prozesse ging zurück und die Strafen wurden milder, oft schwächten ZeugInnen ihre Aussagen, die sie kurz nach Kriegsende gemacht hatten, vor Gericht erheblich ab. Auch wurden die zum Teil zu hohen Haftstrafen Verurteilten in den 50er Jahren, lange bevor sie ihre Strafen verbüßt hatten, im Zuge von Amnestien wieder auf freien Fuß gesetzt.
  4. Sowohl die Verbrechen als auch die Prozesse gegen die Täter wurden bald aus der kollektiven Erinnerung der Österreicher und Österreicherinnen gelöscht, da sie dem gängigen „Opfermythos“ widersprachen. Erst in den 90er Jahren begann sich die Forschung neuerlich intensiver mit diesem Thema zu befassen.

Dr. Eleonore Lappin ist Historikerin am Institut für jüdische Geschichte in Österreich.